

Novosti



Aus dem Inhalt

- 1** NEUANFANG
Karzeit und Ostern. Eine Chance zum Neubeginn?
- 2** OSTERGEDANKEN
Ein Bischof, ein Generalkonsul, eine Caritasmitarbeiterin - was bedeutet Auferstehung und Ostern für mich
- 5** OMSK
Alte Töpfe, marode Maschinen - die Ausstattung der Suppenküche muss erneuert werden
- 6** BARNAUL
Eine defekte Heizungsanlage in der Regionalcaritas lässt die Klienten und Mitarbeiter frieren

Neuanfang

Liebe Freunde und Förderer,

einfach alles zurücklassen und neu beginnen. Ein Wunschtraum oder Wirklichkeit?

In der vor uns liegenden Osternacht feiern wir Christen die Auferstehung Jesu. Ein Neubeginn? Das, was geschieht, zeigt uns, dass unser Tod nicht das Ende ist, sondern ein Neubeginn. Etwas neu anzufangen bedeutet aber auch einen Bruch zu wagen mit Gewohntem, eine Veränderung zuzulassen.

Mit der Auferstehung Jesu sind wir Christen eingeladen, uns auf den Weg zu machen. Das helle Licht des

Osterfeuers gibt uns die Kraft dafür. Es bricht das Dunkel der traurigen Nacht. Jahr für Jahr schenkt unser Glaube uns so eine Zeit, in der wir umkehren können und vielleicht auch etwas Neues beginnen können.

Wer schon einmal in nördlicheren Breitengraden unterwegs war, kennt das Phänomen - die Nächte im Winter sind lang, die Tage kurz. So freut man sich jeden Tag über den Neuanfang, die Sonne.

Das Foto hat die Caritasmitarbeiterin Julia Shulus aufgenommen. Sie ist die Diözesankoordinatorin für

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER

Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG

Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



die Hauskrankenpflege. Es zeigt ein Wohngebiet in der Peripherie der Millionenstadt Novosibirsk. Wohnblocks, in deren 1-Zimmer-Wohnungen ganze Familien auf engstem Raum leben, wechseln sich ab mit einfachen Holzhäusern, die eher an ein Gartenhaus als an eine adäquate Unterkunft, bei minus 35 Grad, erinnern.

Wir werden müde, das Wort zu nutzen, denn es schränkt unseren eigenen Alltag ein, aber die Covid-19 Pandemie hat vielen Menschen in Russland das Nötigste zum Leben genommen. Die offiziellen Zahlen gehen zurück. Doch was nützt es, wenn die Wartezeit auf einen Notarzt bei mehr als 24 Stunden liegt. Wenn die Arbeitsstelle fehlt und somit der Kühlschrank leer ist und der wärmende Holzofen kalt bleibt.

In den vergangenen Jahren war es den Mitarbeitern der Caritas immer mehr gelungen, an der Notsituation der Klienten etwas zu verändern, sie dabei zu unterstützen, einen Neuanfang zu wagen. Nun ist die Not erneut so groß, dass es ums Überleben geht! Lebensmittelpakete, Brennholz, Kleidung.

Wäre es uns möglich, humanitäre Hilfe zu versenden, wir würden uns umgehend auf den Weg machen. So bleibt uns nur mit Ihrer Unterstützung weiter ein zuverlässiger Partner in Deutschland zu sein, der auch in diesen Zeiten der Diözesancaritas Westsibirien verlässlich zur Seite steht.

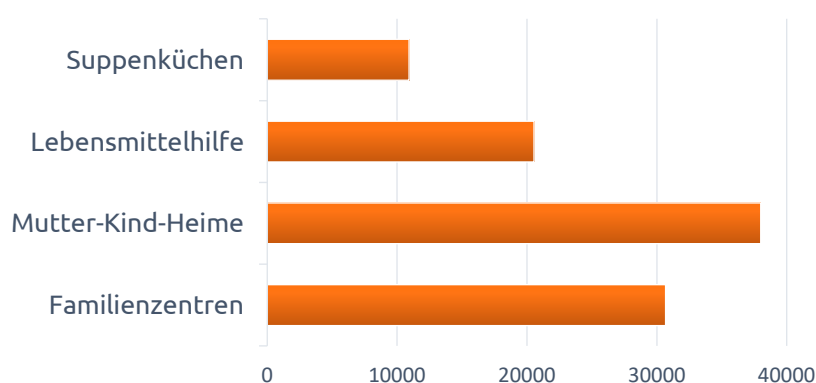
Für das laufende Jahr 2021 konnten wir erneut unsere Spendenzusage

halten und alle Projekte können ohne Kürzungen weiterlaufen.

Dafür danken wir Ihnen, auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözesancaritas! Machen wir uns weiter gemeinsam auf den Weg. Jeder Tag ist ein neuer Anfang dazu.

Wir wünschen Ihnen frohe und gesegnete Ostern!

Die jeweilige Zuordnung über die Verteilung der Spendengelder pro Finanzjahr erfolgt im Austausch und in Absprache mit der Leitung der Diözesancaritas Novosibirsk. Die Angaben sind in Euro.



Ostergedanken

Neuanfang, Umkehr - Worte, die wir mit der österlichen Fastenzeit, dem Osterfest, aber auch dem Frühlingsbeginn in Verbindung bringen.

Wir wollten wissen, wie sich das Osterfest für die Menschen in Sibirien seit Beginn der Pandemie verändert hat und was Neuanfang für sie persönlich bedeutet, aber auch für die soziale Arbeit. Unsere Fragen gingen an Diakon Bernd Finke, der Ende 2020 seinen Dienst als deutscher Generalkonsul in Novosibirsk begonnen hat. Außerdem hat Bischof Joseph Werth, Diözesanbischof in Novosibirsk unsere Fragen beantwortet.

Eine ganz andere Perspektive zeigt uns die Caritasmitarbeiterin Olga Andryushenko auf. Sie leitet das Kinderzentrum in Slavianka, ein Ort rund 150 km außerhalb der Stadtgrenze von Omsk. Slavianka liegt inmitten der sibirischen Steppe, kurz vor der Grenze zu Kasachstan. Das Leben der Menschen dort ist geprägt von großer Armut und Perspektivlosigkeit.

Bernd Finke, verheiratet, 57 Jahre, Diakon und deutscher Generalkonsul in Novosibirsk.

Wie und wo werden Sie in Zeiten der Pandemie die Osternacht 2021 feiern?

Bernd Finke: Die Pandemie hat zwar auch in Sibirien ihre Spuren hinterlassen, aber inzwischen geht das öffentliche Leben fast wieder seinen normalen Gang: Geschäfte und Restaurants sind geöffnet, man kann ins Konzert oder ins Ballett gehen, sich mit der Familie und Freunden treffen oder zum Gottesdienst in die Kirche gehen. Ich werde die Feiertage in Novosibirsk verbringen und die Osterliturgie in der hiesigen Kathedrale mitfeiern.

Wo erleben Sie Neuanfänge in Ihrem beruflichen Alltag?

Bernd Finke: Als Diplomat wechsle ich alle drei, vier Jahre den Einsatzort und

oft auch den Arbeitsschwerpunkt. Das heißt, ich fange beruflich eigentlich immer wieder neu an. Seit knapp vier Monaten lebe und arbeite ich nun in Sibirien, zuvor war ich vier Jahre lang in El Salvador. Der Wechsel und damit der berufliche Neuanfang könnten kaum größer sein. Jetzt heißt es für mich, Sibirien und den russischen Fernen Osten zu erkunden und zu hören und zu sehen, wo sich in den deutsch-russischen Beziehungen, ungeachtet der derzeit schwierigen politischen Großwetterlage, neue Akzente setzen lassen, sei es im Bereich der Kultur, der Wissenschaft, der Wirtschaft.



Der deutsche Generalkonsul Bernd Finke in Novosibirsk (Foto: privat)

Wann haben Ihnen andere Menschen die Chance auf einen Neuanfang gegeben?

Bernd Finke: Wenn es um einen persönlichen Neuanfang geht, denke ich vor allem an meinen Glaubensweg. Nach gut zwanzig Jahren der Glaubensverdunstung und Kirchenferne habe ich im Jahr 2004 in meinem Heimatbistum Münster den Weg zum Ständigen Diakonat eingeschlagen. Damals war ich in Rom auf Posten. Meinen Neuanfang im Glauben verdanke ich dem damaligen Kurat von Santa Maria dell' Anima, der deutschsprachigen Gemeinde in Rom. Seine Art und Weise, Glaube zu leben

und Liturgie zu feiern, hat mir damals diesen, mein Leben verändernden Neubeginn geschenkt.

Träumen erlaubt: Welche Neuanfänge oder Aufbrüche wünschen Sie der Caritas Westsibirien in der Zukunft?

Bernd Finke: Die Caritas führt uns mit ihren Projekten für die viel zitierten „Menschen am Rande“ vor Augen, wie Nachfolge geht. Ich würde mir wünschen, dass sich auch andere christliche Konfessionen und Einrichtungen stärker als bisher von dem guten Beispiel der Caritas inspirieren lassen. Das wäre allerdings weniger ein Neuanfang für die Caritas Westsibirien, aber ein wichtiger Aufbruch im Einsatz für die vielen Armen und Bedürftigen im reichen Sibirien.

Joseph Werth, 68 Jahre, Bischof der Diözese „Verklärung des Herrn“, Novosibirsk.

Wie und wo werden Sie in Zeiten der Pandemie die Osternacht 2021 feiern?

Bischof Werth: Seit meiner Bischofsweihe habe ich die Osternacht immer in Novosibirsk, in der Kathedrale „Verklärung des Herrn“ gefeiert. Sogar im Jahr 2020. Nur musste ich vor einem Jahr in einer leeren Kirche feiern. Es gab eine Live-Übertragung ins Internet. Dieses Jahr wird die Ordnung der Gottesdienste in der Karwoche und Ostern wie üblich sein - mit einer Neuerung allerdings: Die Live-Übertragung wird bestehen bleiben.

Wo erleben Sie Neuanfänge in Ihrem beruflichen Alltag?

Bischof Werth: Eigentlich ist mein ganzes Leben, seit ich 1974 den Weg der geistlichen Berufung begonnen habe, ein immerwährender Neuanfang. Beispielsweise denke ich an mein Untergrunds-Noviziat in der Gesellschaft Jesu in Litauen, oder das Priesterseminar in Kaunas, das vom Geheimdienst stark beobachtet und kontrolliert wurde. Als Pfarrer in Gemeinden in Kasachstan, im

Wolgagebiet und Sibirien, ohne dabei einem Bistum und Bischof zugeordnet zu sein. Alles ganz anders, als in einer sogenannten „normalen“ kirchlichen Ordnung. Immer musste man improvisieren und sich Neues einfallen lassen.

Besonders ist mir das Jahr 1991 in Erinnerung. Da war ich ein Bischof nahezu ohne Priester. Vor 30 Jahren hatte ich in Sibirien drei Priester in meinem „Kommando“. Ohne Kirchengebäude, denn es gab nur einige wenige private Bethäuser. Ohne registrierte Gemeinden - auf einer Fläche von mehr als 14 Millionen Quadratkilometern gab es höchstens fünf registrierte oder bei den Behörden angemeldete Gemeinden oder Gebetsgruppen.

Während der jetzigen Pandemie musste man wiederum vieles neu beginnen: Kommunikation mit Priestern, Ordensschwestern, Gläubigen, online Gottesdienste, Videokonferenz ...

Wann haben Ihnen andere Menschen die Chance auf einen Neuanfang gegeben?

Bischof Werth: Ständig! Es ist eine ganze lebendige Kette von Menschen, die immer wieder in meinem Leben

Der Jesuit und Bischof der Diözese Novosibirsk Joseph Werth SJ



die glückliche Ursache waren, neu anfangen zu können. Abgesehen von meinen Eltern, die mir das Leben geschenkt haben, waren es noch viele andere. Beispielsweise der Untergrund-Bischof Alexander Chira in Karaganda. Er hat mich auf den Weg der geistlichen Berufung geführt. Oder der Familienvater Bernardas. Mit seinem selbstlosen Einsatz und großem Mut hat er trotz des Verbots der KGB Russlanddeutsche in der baltischen Republik zu registrieren, mir verholfen, eine solche Registrierung zu erhalten. Oder eine Ordensschwester - sie hat mir in der Verwaltung der Diözese nahezu heldenhaft geholfen, Probleme und Hindernisse zu überwinden. Ohne die genannten, aber auch viele andere Menschen wäre ich nicht weitergekommen; sie haben mir geholfen neu anzufangen.

Träumen erlaubt: Welche Neuanfänge oder Aufbrüche wünschen Sie der Caritas Westsibirien in der Zukunft?

Bischof Werth: Wenn ich in die Zukunft schaue, bin ich überzeugt, dass der Dienst und die Notwendigkeit der Caritas an Aktualität nicht verlieren wird. Die Pandemie hat uns gezeigt, dass Seminare, Austausch und Weiterbildung gut und nützlich sind und Möglichkeiten für eine Verbindung über tausende von Kilometern schaffen. Sicherlich können wir diese Erfahrungen des digitalen Austausches auch für später nützen.

Die reale Not der Menschen ist aber durch die Pandemie größer und dringlicher geworden. Die Arbeit der Caritas zielte schon immer darauf aus, die Bevölkerung für die Not der Mitmenschen zu sensibilisieren. Ich wünsche mir, dass es uns in der Caritas noch mehr gelingen wird, die Menschen vor Ort, auch in den Verwaltungen und der Politik für unser Engagement zu gewinnen, um gemeinsam die Not der Bevölkerung zu mindern. Ich wünsche mir, dass wir als Caritas durch unser Handeln und unser Leben für viele Menschen wirklich zur Hoffnung auf neues Leben werden.

Olga Andryushenko, verheiratet, 46 Jahre, Leiterin des Kinderzentrums in Slavianka.

Wie und wo werden Sie in Zeiten der Pandemie die Osternacht 2021 feiern?

In unserem Dorf gibt es nur eine kleine russisch-orthodoxe Kirche. Die Leute besuchen sie hauptsächlich zum Gebet für einen Verstorbenen oder sie stellen Kerzen auf. Alle wichtigen liturgischen Feiern gibt es nur in unserer Kreisstadt Novowarschawka, etwa 20km entfernt. Deshalb verbringe ich die Osternacht Zuhause mit meiner Familie. Ich backe Kulitsch (Anm. der Redaktion: Osterkuchen) und färbe Ostereier. Am Morgen kommt meine Familie. Wir gratulieren einander zur Auferstehung Christi und tauschen kleine Geschenke aus, vor allem Süßigkeiten, Kulitsch und bemalte Eier. Wir essen gemeinsam - dabei muss es unbedingt etwas Leckeres mit Fleisch sein, führen Gespräche und verbringen einen frohen Tag.

Wo erleben Sie Neuanfänge in Ihrem beruflichen Alltag?

Die Covid-19 Pandemie hat vieles verändert. Überall gibt es jetzt Verbote und Einschränkungen. Viele Menschen sind arbeitslos geworden. Wir sind des Lebens beraubt worden, das wir vorher hatten. Die Pandemie zwang uns dazu, unser Leben von einer anderen Seite her zu betrachten, die persönlichen Regeln und Werte zu überarbeiten, Freude und Glück neu zu entdecken. Im Privaten und im Beruflichen. Gott sei Dank zwang mich die Pandemie aber nicht, eine neue berufliche Tätigkeit zu beginnen, sondern erlaubte mir, meine Arbeit auf eine neue Art und Weise fortzuführen. Mit neuen Ideen, neuen Kräften!

Wann haben Ihnen andere Menschen die Chance auf einen Neuanfang gegeben?

Am Rande einer beruflichen Fortbildung hatte ich ein Gespräch mit einem Psychologen. Das Gespräch gab mir die Möglichkeit, auch auf meine eigene Geschichte einen anderen



Olga Andryushenko. Leiterin des Kinderzentrums „Hoffnung“ in Slavianka.

Blick zu werfen. Meine Mutter ist vor vielen Jahren gestorben und meine Beziehung zu meinem Vater war schwierig. Viele Jahre lang haben wir kaum Kontakt miteinander gehabt. Als ich nach Hause fuhr, war ich bereits eine ganz andere Person. Ich war in wenigen Minuten um vieles reifer geworden. Ich habe mich mit meinem Vater versöhnt. Er lebte dann noch drei Jahre. Das waren die glücklichsten Jahre meines Lebens. Wir besuchten uns gegenseitig, es gab Nächte, in denen wir wach waren und uns lange unterhielten. In diesen drei Jahren erlebte ich so viel Liebe und Fürsorge, ich war das glücklichste Kind, obwohl ich schon so alt war.

Träumen erlaubt: Welche Neuanfänge oder Aufbrüche wünschen Sie der Caritas Westsibirien in der Zukunft?

Unser Slavianka ist ein sehr kleines Dorf, mitten in der Steppe. Wir haben nur wenige Möglichkeiten für Neuaufbrüche, geschweige denn Partner, mit denen wir zusammenarbeiten könnten und neue Ideen entwickeln. Das vergangene Jahr 2020 hat uns gezeigt, dass wir nicht allmächtig sind. Für mich ist die Zeit jetzt ein Neuanfang. Unser Kinderzentrum darf wieder öffnen. Und wie passend ist doch sein Name: Nadeschda!

(Anm. der Redaktion: Das russische Wort Nadeschda heißt übersetzt Hoffnung).

Omsk: Suppenküche braucht ein Update

Nicht wenige von uns haben die Zeit des Lockdowns dazu genutzt, mehr Zeit in der Küche zu verbringen und neue Rezepte auszuprobieren. Und jeder, der gerne kocht, weiß: Ohne vernünftiges Arbeitsmaterial macht es nur halb so viel Freude. Neben den Projektanträgen für das laufende Jahr hat uns nun eine Bitte aus Omsk erreicht. Dort braucht es dringend neues Arbeitsmaterial und Reparaturen in der Suppenküche. Über viele Jahre hinweg hat das Budget nur für kleinere Reparaturen ausgereicht. Die hygienischen Anforderungen in Großküchen haben sich innerhalb der letzten Jahre aber auch in Russland verändert. Eine Erneuerung der Wand- und Bodenfliesen sowie eine Erneuerung der elektrischen Leitungen, Steckdosen, Schalter und der Lüftungsanlage ist nun unumgänglich. Außerdem werden neue Kessel, Töpfe und Pfannen benötigt.

Die Zahl der täglichen Besucher stieg zuletzt trotz pandemischer Einschränkungen um 20 Prozent

„Ungeachtet der Einschränkungen durch die Pandemie, hat sich die Besucherzahl der Suppenküchen um 20 Prozent erhöht, und das, obwohl einige der bisherigen Besucher aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kommen können oder gestorben sind“, so die Diözesancaritasdirektorin Schwester Daria Rasskazova. Hinzu gekommen sei außerdem eine ganz neue Gruppe Bedürftiger: Berufstätige ohne offiziellen Arbeitsvertrag, Selbständige und Senioren, die ihre Arbeit verloren haben wegen des Bankrotts kleiner Betriebe. Diese Menschen haben keinen Zugang zu Sozialleistungen und medizinischer Hilfe.

Alle Gäste haben eines gemeinsam: Sie haben große Probleme ihre Alltagsversorgung aufrecht zu erhalten.



Viele der Töpfe wurden zum Start der Suppenküche vor mehr als 20 Jahren angeschafft und tun seitdem ihren Dienst. Nun müssen die Arbeitsmaterialien dringend ausgetauscht werden.

Die Isolation in Zeiten des russischen Lockdowns hat den sozial schwachen Menschen Schaden zugefügt. Viele haben auf ihrem Weg, ihren Lebensalltag in den Griff zu bekommen und der Negativspirale zu entkommen, wieder einen Schritt zurück gemacht - den Mut verloren.

Die Gesamtkosten für die Küchenrenovierung inklusive des neuen Arbeitsmaterials liegen bei rund 15.000 Euro.

Foto rechts: Eine Brotschneidemaschine, die im Rahmen der humanitären Hilfstransporte vor 20 Jahren von den Schwestern nach Omsk mitgenommen wurde und heute noch ihren Dienst tut.



Zurzeit werden täglich etwa 150 Portionen Essen vorbereitet. Zwei Drittel gehen an die Besucher der Suppenküche, ein Drittel an die Obdachlosen in der Straßenambulanz. Die Klienten sind:

- 50% kinderreiche Familien
- 18% körperbehinderte und psychisch kranke Menschen
- 12% Rentner und arbeitslose Vorruheständler
- 14% arme Familien und alleinerziehende Mütter
- 6% arbeitslose Menschen.

Barnaul: Heizungsanlage defekt

Im Dezember 2020 gab es eine Havarie der Heizungsanlage, bei der Rohre platzten. Die herbeigerufenen Fachleute sagten, dass es die allerletzte Reparatur ist, die sie an diesen Rohren durchführen können, denn ihre Haltbarkeitsdauer sei schon lange überschritten.

Seit mehreren Wochen liegt die Temperatur in den Räumen bei 15-16 Grad, in manchen Zimmern sogar nur bei 13 Grad. Die Mitarbeiterinnen und die Klientinnen halten sich in Anoraks oder Mänteln und Stiefeln in den Räumen auf.

Besonders hart betroffen von dieser Kälte sind die Mütter und Kleinkinder im Mutter-Kind-Heim. Die Mütter versuchen rund um die Uhr durch Ölradiatoren in den Schlafzimmern und im Wohnzimmer erträgliche Temperaturen zu schaffen. Dadurch steigt der Stromverbrauch enorm. Der aktuelle Winter ist extrem kalt. Lange lagen die Temperaturen zwischen minus 30 und minus 40 Grad Celsius.

Nach zwei Wochen Komplettausfall konnte zumindest ein Ventil erneuert werden, so dass die Temperatur in den Räumen nun nicht weiter abfällt. Die verantwortlichen Mitarbeiter hoffen,

dass sie auf diese Weise noch bis zum Ende des Winters durchkommen. Nach Beendigung der Heizperiode müssen alle Rohre, Heizkörper und die sonstige Technik des Heizungssystems erneuert und an den Bedarf des Hauses und die aktuellen Vorschriften angepasst werden.

615.000 Rubel, umgerechnet keine 7.000 Euro fehlen im Haushalt der Regionalcaritas Barnaul, um die defekte Heizungsanlage zu sanieren.

Die Regionalcaritas Barnaul hat ihre Arbeit vor über 20 Jahren begonnen. Um das Hilfsangebot zu erweitern kaufte man 2005 ein Privathaus, um dort ein Sozialzentrum einzurichten. Räumlichkeiten, wie man sie von deutschen Caritaseinrichtungen kennt, sind in Sibirien kaum verfügbar und für eine soziale Organisation nicht finanzierbar. So war die Heizung von Beginn an nicht für die Bedürfnisse einer solchen Organisation ausgelegt.

Problematisch ist inzwischen insbesondere die Überalterung der Heizkörper und Leitungen. Die bisherigen Havarien der Heizung

konnten glücklicherweise mit sehr geringem Aufwand behoben werden. Nun kann eine Erneuerung des gesamten Heizungssystems nicht mehr aufgeschoben werden.

Das Gebäude der Caritas Barnaul in Sommermonaten. Untergebracht sind hier ein Zentrum für Hauskrankenpflege, ein Kinderclub, sowie ein Mutter-Kind-Zentrum.

